

StadtZeit

67

KASSEL
MAGAZIN

Informations- und
Kommunikationsforum für
Kassels innovative Seiten
No. 67 • Jahrgang 12
Apr/Mai 2015

MOBILE ZUKUNFT

WIE GEWOHNT
VERSUCH'S MAL MIT GEMÜTLICHKEIT



MOBILE ZUKUNFT
Carsharing auf dem Vormarsch



ESSEN & GENIESSEN
Spargel im Kräuterpfannkuchen

StadtZeit-Serie
BAUKULTUR KASSEL
3. Beitrag von Christoph Harney

StadtZeit-Serie Baukultur Kassel

Christoph Harneys Text ist Teil einer Serie von Gastbeiträgen zum Thema Baukultur. Bislang erschienen sind Beiträge von Christof Nolda (Stadtbaurat) sowie von Gerhard Greiner/Alexander Reichel (beide BDA Kassel).

Mit ihrer Serie zum Thema „Baukultur Kassel“ möchte die StadtZeit Denkanstöße vermitteln und einen Beitrag leisten, das für die Fuldastadt wichtige Thema in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern.

Alle Informationen um Baukultur-Prozess und die Dokumentation der bisherigen Arbeit sind auf den Seiten der Stadt Kassel zu finden.

Kontakt:

Petra Gerhold
Amt für Stadtplanung, Bauaufsicht und Denkmalschutz
Tel. 0561-787 - 2105, Petra.Gerhold@kassel.de
www.stadt-kassel.de (>Projekte > Baukultur)

Die bislang erschienenen StadtZeit-Beiträge sind über die Redaktion zu beziehen.



Prototypisch für den Goldenen Schnitt: der Parthenontempel.

Was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt...

Bauen + Kultur = Baukultur? Ein Gedanke zur Baukultur in Kassel.

Von Christoph Harney

Mit Bauen bezeichnet man das Herstellen oder Errichten von Bauwerken. Unter Kultur verstehen wir im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt.

Im Gegensatz zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur.

Wenn Architekten und Planer von Baukultur sprechen, könnte auch Planungskultur gemeint sein.

Baukultur betrachtet häufig die geplanten Bauwerke, die im Nachhinein (also nach der Planung) auch tatsächlich entstanden sind.

Bei genauerer Betrachtung könnte jedoch auch wichtig sein, geplante, aber nicht umgesetzte Bauten mit einzubeziehen im Hinblick darauf, wie die Diskussionen in einer Stadt, um die Planung und Bauwerke abgelaufen sind.

Baukultur bedeutet in einer Stadt, wie Kassel, dass um das Planen und Bauen von Öffentlichem und Privatem gerungen wird und dieses Ringen kultiviert von statten geht.

Es bedeutet aber auch, dass wir (Stadtbewohner und Planer) uns Gedanken darüber machen, was das Wesen der eigenen Stadt ausmacht und wie dieses Wesentliche unserer Stadt gewahrt oder gefördert werden kann.

Hierbei kann es sich um das Resultat einer geschichtlichen Betrachtung handeln, gewissermaßen den roten Faden der baulichen Biografie einer Stadt.

Oder aber um eine Maxime, der Folge geleistet werden soll.

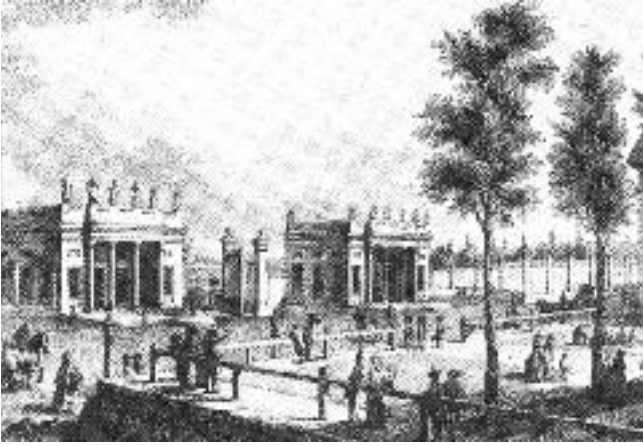
Die Heilige Schrift formuliert es in Psalm 127,1 unter dem Titel „An Gottes Segen ist alles gelegen“, wie folgt: „Der Herr selbst muss das Haus bauen, sonst arbeiten die Bauleute vergeblich. Der Herr selbst muss die Stadt beschützen, sonst ist jede Wache umsonst.“

Hier wird Demut und der Glaube an eine höhere Ordnung nicht nur beim Planen und Bauen gefordert.

“Berg, Landschaft, Fluss“

Übersetzt auf das konkrete Erscheinen eines Gebäudes kennen wir den Goldenen Schnitt. Man könnte die Frage stellen: Was ist Kassels Goldener Schnitt? Oder gibt es ein vergleichbares Gestaltungsprinzip in dieser Stadt?

Kassels Goldener Schnitt? Ein Gestaltungsprinzip, dass sich in der Stadtplanung, Architektur sowie auch in der Landschaftsplanung für den Nutzer und Betrachter von Gebäuden und Freiräumen dieser Stadt ablesen lässt?



Der Goldene Schnitt benennt zunächst ein harmonisches Verhältnis: Das Kleine verhält sich zum Großen, wie das Große zum Ganzen. Damit können harmonisch wirkende Flächen, Strecken, Räume oder Zahlen gemeint sein, die wir rechnerisch auf einander abgleichen. Es könnten aber auch harmonisch wirkende Verhältnisse von Strukturen, politische Verhältnisse in der Planung, im sozialen, oder im kulturellen Sinne gemeint sein.

In Gesprächen über das Wesen Kassels im Rahmen unseres Baukultur-Prozesses brachte es ein Planer auf die schlichte Formel: „Kassel ist ein Berg auf der einen Seite, mit dem Blick in die Landschaft auf der anderen Seite. Dazwischen fließt ein Fluss“. Möglicherweise ist das ein Hinweis, worauf sich Kassel als Stadt immer wieder bezieht: auf seine Landschaft

An einem Beispiel der Kasseler Stadtbaugeschichte lässt sich zeigen, wie sich dieser Landschaftsbezug in Kassel immer wieder durchgesetzt hat: dem Friedrichsplatz als zentralem Platz in unserer Stadt. Der „Architekturführer Kassel“ und Wikipedia beschreiben seine Geschichte wie folgt: „Nach der Konzeption von Simon Louis du Ry im Jahr 1768 wurde der Platz planmäßig angelegt und bebaut. Die Südostseite des Platzes sollte von Bebauung freibleiben, um als „Fenster“ mit freiem Ausblick zum Fuldataal eine organische Verbindung von Architektur und Landschaft zu schaffen. Zur Akzentuierung des Ausblicks wurde an der Südostseite nach dem Entwurf von Simon Louis du Ry das Friedrichs- oder Auetor 1779 bis 1782 erbaut.

Das Auetor wurde im Jahr 1907 abgerissen, um für den monumentalen wilhelminischen Neubau des Staatstheaters Platz zu machen. (Eröffnung 1909 als „Königliches Staatstheater“). Mit diesem Bau wurde der ursprüngliche Charakter des Platzes mit seiner Beziehung zur Fulda- und Karlsaue verlassen.“

Fenster zum Fuldataal wieder offen

Das Staatstheater wurde, wie die meisten Gebäude der Kasseler Innenstadt, im Jahr 1943 stark kriegsbeschädigt und endgültig – nach erregter öffentlicher Debatte – 1953 abgerissen. Damit wurde das Fenster zur Karlsaue und zum Fuldataal wieder geöffnet.

Der bereits 1952 prämierte Wettbewerbsentwurf von Hans Scharoun und Hermann Mattern widersetzte sich der Standortvorgabe und nimmt Bezug auf die Platzgestaltung der Barockzeit, die den Blick zur Aue und zur Landschaft öffnete.

Das neue Staatstheater wurde 1959 an der südöstlichen Ecke des Friedrichsplatzes in schrägem Winkel zum Platz und fast parallel zum Ottoneum durch die Architekten Paul Bode und Ernst Brundig errichtet, um dem Blick vom Zentrum der Stadt in die Weite der Landschaft nicht im Weg zu stehen.

Gegen Ende der 1980er Jahre bestand noch einmal die Gefahr, dass die Verbindung vom Friedrichsplatz zur Karlsaue aufgegeben würde. Die Auslobung des Architektenwettbewerbs für den Bau einer eigenständigen Ausstellungshalle für die documenta sah eine Bebauung an der Stelle des abgerissenen alten Staatstheaters als Riegel vor der Karlsaue vor. Die Wettbewerbsgewinner setzten sich über diese Vorgabe hinweg, so dass die documenta-Halle seit 1992 parallel mit geschwungenem Grundriss zum neuen Staatstheater steht und sich tief in den Steilhang des Fuldataals eingräbt. Der Blick vom Friedrichsplatz zur Karlsaue und Orangerie, seit der documenta 6 im Jahr 1977 durch das Kunstwerk „Rahmenbau“ von Haus-Rucker-Co akzentuiert, blieb frei“.



Foto: Olaf Kosinsky



Foto: Coodc



Bauwerk zu Stadt wie Stadt zu Landschaft

Es ist aber nicht nur der Landschaftsbezug, der sich ablesen lässt, sondern auch eine Haltung der Planer zu diesem stadtprägenden Bezug zur Landschaft. Sie ordnen sich diesem unter und fördern durch die Stellung ihrer Bauwerke den Erhalt der Beziehung zwischen der Stadt und ihrem Umland.

An einigen weiteren Beispielen, wie der Wilhelmshöher Allee, der Schönen Aussicht oder der Karlsaue, lassen sich diese Landschaftsbezüge der Stadt in ähnlicher Weise ablesen.

Wenn der Goldene Schnitt also besagt, dass sich das Kleine zum Großen verhält, wie das Große sich zum Ganzen, dann könnte das, bezogen auf die Baukultur Kassels bedeuten:

Das Bauwerk verhält sich zur Stadt, wie sich die Stadt zur Landschaft verhält.

Das könnte für unsere Stadt bedeuten: Bauen ist nicht Selbstzweck oder Mittel zur Selbstdarstellung, sondern jedes Bauwerk ist Teil eines Großen und damit des Ganzen.



Foto: Archiv Metz, Bickenbach



Christoph Harney, Dipl. Ing. freischaffender Architekt (AKH), gelernter Schreiner. Lebt und arbeitet gemeinsam mit seiner Frau und

zwei Kindern in Kassel-Wilhelmshöhe.

Seit 2002 im eigenen Büro tätig, beschäftigt er sich mit Neubauten, Umbau, Sanierungen und Revitalisierungen bestehender Gebäude. Seine Projekte werden mit natürlichen Materialien umgesetzt. Einfache Lösungen, kostengünstiges Bauen und die Planung von Gemeinschaftsprojekten sind einige der Schwerpunkte seines Büros.

Schon häufiger wurden Christoph Harneys Projekte für den Tag der Architektur ausgewählt und einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert; zuletzt 2014 ein Glaspavillon auf dem Dach eines Mehrfamilienhauses in Kassel.

Info: www.christophharney.de

Foto: Dirk Schmidt

